

# Liesbeth Schmidt

30.12.1908 - 26.09.1944



***Erinnerung***  
***ist das Geheimnis***  
***der Erlösung***

Yad Vashem, Israel

## Vorwort

In meiner frühen Jugend erzählte mir unsere Großmutter mütterlicherseits - Annemarie Boock, geb. Schmidt -, daß sie eine Schwester gehabt habe, die durch eine Hirnhautentzündung geistig behindert und von den Nazis ermordet worden sei.

Diese Begebenheit wird wohl um die Zeit herum gewesen sein, zu der unser Großvater starb, also Mitte der 1970er Jahre.

Seitdem ist lange Zeit vergangen.

Im Jahr 2013 erinnerte ich mich wieder daran. Aber wie viel war wirklich Erinnerung - und wie viel war von mir über die mehr als drei Jahrzehnte hinweg für Erinnerung gehalten worden?

In den Unterlagen der Chronik des Boock'schen Familienzweiges fand ich den Namen dieser Schwester unserer Großmutter sowie die Kopie ihrer Todesanzeige.

Darin erwähnte die Familie als Sterbe- und Bestattungsort "Meseritz" (sh. Anlage 1 u. Anlage 2).

Es hatte sie also tatsächlich gegeben, diese Schwester unserer Großmutter und unsere Großtante!

Bei Sichtung weiterer Unterlagen fand sich dann mehr als ein Jahr später tatsächlich doch noch die Sterbeurkunde (sh. Anlage 14).

Ein Familien-Stammbaum, Todesanzeige und Sterbeurkunde sowie ein Ortsname.

Diese Anhaltspunkte bildeten den Ausgangspunkt meiner Recherche. - Und diese Recherche führte mich während meiner Suche nicht nur einmal an die Grenzen meiner emotionalen Belastbarkeit.

Was sich während dieser Suche wie ein Puzzle Stück für Stück ergab, läßt mich nicht mehr los. Mit Hilfe dieses kleinen Dossiers möchte ich den derzeitigen Stand meiner Recherche festhalten und wenn möglich für die Weiter-Lebenden fortschreiben.

## Kindheit und Jugend

Unsere Großtante Liesbeth Schmidt wurde am 30.12.1908 in Ulegraff bei Sterup geboren.

Ihre Eltern sind Arthur Schmidt (\* 31.05.1882; † 17.09.1944), aus Brarupholz und Margaretha Augusta Schmidt, geb. Möller (\* 14.02.1888; † 20.04.1946) aus Gulde (sh. Anlage 3/S. 47).

Unser Urgroßvater Arthur Schmidt war bei der Steruper Post als Postbetriebsassistent beschäftigt.

Tante Liesbeth war die älteste von acht Geschwistern. Nach ihr wurden vier Schwestern und drei Brüder geboren: Zunächst unsere Großmutter Anna Maria (Annemarie genannt), dann Magdalene, Margaretha, Peter, Karl Heinrich, Elfriede und schließlich Johannes (sh. Anlage 2).

Noch in ihrer Kinderzeit, 1913, erwarb der Vater im damaligen Dorf Schnabe am Rande Sterups ein Grundstück und baute darauf ein Haus für seine sich stetig vergrößernde Familie.

Dieses Haus steht auch heute noch und hat sich äußerlich nur wenig verändert.

Die heutige Adresse lautet: Nieharde 16, 24966 Sterup. Derzeitige Besitzer sind Christa und Hans Heinrich Hollesen (sh. Anlage 3/S. 377-379).

Liesbeth besuchte, wie auch ihre sämtlichen Geschwister, die örtliche Schule in Sterup.

Nach Beendigung ihrer Schulzeit begann sie eine hauswirtschaftliche Ausbildung.

Wo diese stattfand ließ sich leider nicht mehr ermitteln.

## Zeit der Erkrankung

Es war kurz nach Beginn ihrer Ausbildung, daß Liesbeth mit ca. 16 Jahren an Hirnhautentzündung erkrankte. Dies geschah ca. 1924, somit in der Zeit der Weltwirtschaftskrise und der großen Armut.

Nach den Möglichkeiten, auch der finanziellen, der damaligen Zeit erfolgte wohl eine ärztliche Behandlung. Auch wurde die Familie anscheinend davon informiert, daß die Erkrankung ansteckend sei.

Denn es existiert ein Foto, unterschrieben "Liesbeth als Patient", auf dem diese vor unserem Urgroßelternhaus (inzwischen abgerissen) in Gulde, einem kleinen Dorf in der Nähe Sterups, zu sehen ist.

Offenbar zum Schutz ihrer zahlreichen Geschwister - seinerzeit waren es sechs Brüder und Schwestern - verbrachte Liesbeth die Zeit der akuten Ansteckungsgefahr bei ihren Großeltern in Gulde, nicht im Elternhaus in Sterup.

In diese Zeit fiel zudem die achte Schwangerschaft der Mutter; 1925 wurde der jüngste Bruder Johannes geboren.

Doch zu all diesen Sorgen kam noch eine weitere hinzu: Denn in der Zeit nach Feststellung der Hirnhautentzündung bei Liesbeth sowie der dadurch hervorgerufenen geistigen Behinderung erkrankte ihre jüngere Schwester Elfriede (\* 1921) an Kinderlähmung.

Hiervon blieb eine lebenslange Gehbehinderung, weswegen Tante Elfriede im höheren Alter viele Jahre in einem Büdelsdorfer Alten- und Pflegeheim verbrachte und dort jeden Tag von ihrem Mann besucht und betreut wurde.

Nach Erzählen unserer Großmutter blieben sie und ihre Schwestern nach Abschluß der Schule jeweils ein Jahr zu Hause, um die Mutter im Haushalt und in der Fürsorge für die kranke Schwester zu entlasten.

Erst danach begannen sie ihre jeweiligen Berufsausbildungen in der Hauswirtschaft bzw. Berufstätigkeit bei der Post.

## Verschleppung und Ermordung

Aber auch in späteren Jahren blieb die Familie nicht von weiteren Schicksalsschlägen verschont:

Ungefähr eine Woche vor Liesbeths Ermordung starb ihr Vater, vermutlich an inneren Verletzungen, die ihm ein ausgebrochener Bulle beim Einfangen mit seinen Hörnern zugefügt hatte.

Zu diesem Zeitpunkt befand sich Liesbeth bereits mit mehreren Hundert anderer Kranker und Behinderter auf dem Weg von Schleswig nach Meseritz im damaligen Pommern, dem heute polnischen Miedzyrzecz.

In einem überlieferten Schriftstück wird die Zahl von 697 Menschen genannt, die am 14.09.1944 in einem Sammeltransport verschleppt wurden (sh. Anlage 6/S.428 u. Anlage 7/S. 472-473). Inzwischen liegt mir die Auskunft des Landesarchivs in Schleswig vor mit dem Inhalt, daß Tante Liesbeth „Nummer 214“ auf der Transportliste war. Die Klinikgebäude der Schleswiger Psychiatrie sollten geräumt werden, um Platz zu schaffen für die Verwaltung Kieler Kliniken.

Das Ziel dieses und vieler weiterer Transporte war die noch heute idyllisch in einem Kiefernwald gelegene, im Jahre 1904 in Pavillonbauweise errichtete psychiatrische Klinik Meseritz/Obrawalde.

Diese für die damalige Zeit moderne Klinik wurde von den Nazi-Machthabern zum Schauplatz der Ermordung von mindestens 13.000 Menschen, v. a. als "unwertes Leben" bezeichneten psychisch oder geistig Kranken - meist durch Injektion von Gift (sh. Anlage 8/S. 306-322 u. Anlage 13/S. 75).



Meine Tante Annelies Pröscholdt, geb. Boock (\* 1940; † 2014), eine Nichte Liesbeths, erinnerte sich daran, daß sich Liesbeths Vater über ihre Verschleppung aufgeregt habe mit den Worten: "Das war der Hitler, das Schwein."

Die genaueren Umstände und den Zeitpunkt, an dem Liesbeth in die psychiatrische Landeslinik Schleswig eingewiesen wurde, konnte ich bisher nicht ermitteln.

Der Familie war offenbar sehr wohl bekannt, daß Liesbeth mitnichten zwangsweise aus der Familie entfernt wurde, um "zur Erholung" zu fahren, wie es der Familie weis gemacht werden sollte.

## Nachwort

Für unsere Familie blieben als einzige Spuren von Liesbeths Leben ihre Erwähnung in der Boock'schen Familienchronik sowie die Kopie ihrer Todesanzeige.

Nicht in meinen dunkelsten Phantasien hätte ich mir vorzustellen gewagt, zu welchem historischen Zeitabschnitt mit seinen unvorstellbaren Gräueln und Leiden mich meine Suche führen würde.

Das "Eintauchen" in die Gräuel der "Euthanasie" ist, wenn nicht allein das Interesse an der Geschichte einen leitet, sondern, wenn es exemplarisch um das Leben, Leiden und schließlich die Ermordung eines bestimmten Menschen - einer Familienangehörigen - geht, als wenn sich die Qualen der Opfer in einem selbst wiederholen.

Mein Bestreben ist es, an das Leben und Sterben unserer Großtante Liesbeth Schmidt zu erinnern. Daher ist es mein Ziel, ihren Namen dem Verdrängen und Vergessen zu entreißen.

Ein Schritt auf diesem Weg wäre die Verlegung eines sog. "Stolpersteins" im Bürgersteig vor ihrem Elternhaus in Sterup.

Für mich steht Tante Liesbeths Schicksal stellvertretend für das Leben und Leiden der übrigen 696 aus der Klinik in Schleswig-Stadtfeld Verschleppten..

Daß auch andere sich auf Spurensuche begeben haben, konnte ich Anfang des Jahres 2014 feststellen, als einer weiteren ermordeten Frau mit einem "Stolperstein" vor der ehemaligen Hauptpost in Flensburg gedacht wurde.

Hier befand sich der letzte Wohnort von Johanne Marie Ebsen, bevor diese auf Betreiben ihres Ehemannes, des Leiters der Flensburger Hauptpost, in die Psychiatrie nach Schleswig eingewiesen wurde (sh. Anlage 9 u. Anlage 12).

Beide Frauen, Johanne Marie Ebsen wie auch unsere Großtante Liesbeth Schmidt, wurden mit dem gleichen Transport von Schleswig nach Meseritz verschleppt.

So erfuhr ich von der Enkelin Frau Ebsens, Ursula Carr, daß die Transportlisten mit den Namen der Verschleppten vom 14.09.1944 sich in einem kleinen Museum im Verwaltungsgebäude der auch heute noch in Betrieb befindlichen Klinik befinden.

Dies wußten wir noch nicht, als meiner jüngsten Schwester, meiner Nichte und mir dort im August 2013 trotz eines zuvor vereinbarten Besuchstermins leider der Zutritt zu diesem Museum verweigert wurde.

Mir bleibt festzustellen, daß die "Euthanasie"-Verbrechen der Nazi-Zeit auch 70 Jahre danach sowohl auf deutscher als auch auf polnischer Seite ein sehr sensibles Thema sind.

Obwohl wir alle - die Nachfahren der Täter wie auch die Nachfahren der Opfer und manchmal auch von Beiden - neue Generationen darstellen, sind offenbar auch heute noch für Viele das Verdrängen und Vergessen(-Wollen?) leichter zu ertragen als das Sich-damit-Befassen.

Umso wichtiger das Gedenken an die Opfer.

## Anlagen

- Anlage 1      Todesanzeige
- Anlage 2      Familien-Stammbaum
- Anlage 3      Auszug Chronik Gulde, S. 47
- Anlage 4      Zeitungsbericht, Post in Sterup
- Anlage 5      Auszug Chronik Sterup, S. 377-379
- Anlage 6      Auszug Klee/"Euthanasie", S. 428
- Anlage 7      Auszug Klee/"Euthanasie", S. 472-473
- Anlage 8      Auszug Klee/Dokumente, S. 306-322
- Anlage 9      Zeitungsbericht/J. M. Ebsen I
- Anlage 10      Auszug Klee/"Euthanasie", S. 398-402
- Anlage 11      Zeitungsbericht/Verdrängte Morde
- Anlage 12      Zeitungsbericht/J. M. Ebsen II
- Anlage 13      Auszug Klee/Dokumente, S. 75
- Anlage 14      Sterbeurkunde

## Quellen

- Chronik der Gemeinde Gulde/Angeln
- (Kirchspiel-)Chronik der Gemeinde Sterup/Angeln
- Flensburger Tageblatt      Bericht über 125 Jahre Post  
in Sterup  
undatiert, vermutlich 1982
- Flensburger Tageblatt      "Künstler verlegt Tausende Stolper-  
steine"  
undatiert
- Flensburger Tageblatt      "Die verdrängten Morde"  
23.11.2013
- Flensburger Tageblatt      "Gedenkstein für ein NS-Opfer"  
05.03.2014
- Flensburger Tageblatt      "Gedenkstein für Euthanasieopfer  
Ebsen"  
07.03.2014
- Klee, Ernst                      "Euthanasie" im Dritten Reich  
Vollst. überarb. Neuauflage  
Frankfurt/Main 2010
- Klee, Ernst (Hg.)              Dokumente zur "Euthanasie"  
Frankfurt/Main, 1985
- Privat                              Stammbaum der Familie Boock u. a.
- Privat                              Todesanzeige Liesbeth Schmidt
- Privat                              Fotoalbum Familien Schmidt/Boock
- Privat                              Sterbeurkunde